

John, Bernd

Der IX. Pädagogische Kongreß im 40. Jahr der Deutschen Demokratischen Republik

Vergleichende Pädagogik 25 (1989) 4, S. 353-362



Quellenangabe/ Reference:

John, Bernd: Der IX. Pädagogische Kongreß im 40. Jahr der Deutschen Demokratischen Republik - In: Vergleichende Pädagogik 25 (1989) 4, S. 353-362 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-17118 - DOI: 10.25656/01:1711

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-17118>

<https://doi.org/10.25656/01:1711>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Der IX. Pädagogische Kongreß im 40. Jahr der Deutschen Demokratischen Republik

Am 7. Oktober 1989 vollendete die Deutsche Demokratische Republik das vierte Jahrzehnt seit ihrer Gründung. Niemand kommt heute an der Tatsache vorbei, daß der Sozialismus auf deutschem Boden unwiderruflich Fuß gefaßt hat. Der erste Arbeiter-und-Bauern-Staat auf deutschem Boden hat sich in den vierzig Jahren seiner Entwicklung zu einem stabilen und berechenbaren Faktor im Zentrum Europas entwickelt, der die historische Verpflichtung, daß von deutschem Boden nie wieder Krieg sondern nur noch Frieden ausgehen darf, zur Staatsdoktrin erhoben hat.

Auch wenn es die Gegner des Sozialismus – zum Teil wider besseren Wissens – nicht wahrhaben wollen, die vierzigjährige Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik ist konkreter Ausdruck der Fähigkeit des Sozialismus zu grundlegender Umgestaltung und Reform aller gesellschaftlichen Bereiche. In einer historisch kurzen Periode vollzog sich die – in ihrem Wesen und ihrem Ausmaß nach – bisher tiefgreifendste Umgestaltung in der gesamten deutschen Geschichte. Aufbauend auf dem Fundament und den Errungenschaften der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung und des Aufbaus des Sozialismus kommt es heute und in den neunziger Jahren darauf an, einen modernen Sozialismus zu gestalten, der keine Stagnation kennt und der mit zunehmender Attraktivität an Ausstrahlung gewinnt.

Den Kommunisten sind Selbstzufriedenheit und Dogmatismus fremd. Das war zu Zeiten von Karl Marx und Friedrich Engels so, das bestimmt auch heute die Lebensmaxime der verschiedenen Generationen deutscher Kommunisten in unserem Land. Kontinuität und Wandel prägen in ihrer dialektischen Einheit Theorie und Praxis der Gestaltung eines modernen Sozialismus, an der alle gesellschaftlichen Kräfte unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands mitwirken. Als Partei der Neuerer hat die SED bereits Anfang der siebziger Jahre eine entscheidende Wende in der Gesellschaftspolitik eingeleitet. Vorausschauend und der Dynamik nationaler und internationaler Umbruchprozesse am Ausgang des 20. Jahrhunderts entsprechend, charakterisiert das Programm der SED die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft als historischen Prozeß tiefgreifender politischer, ökonomischer, sozialer und geistig-kultureller Wandlungen. /1, S. 218/ In diesem revolutionären gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozeß kommt der bewußten Entwicklung des Bildungswesens in seiner Gesamtheit insbesondere aber auch der allgemeinbildenden Schule eine entscheidende Bedeutung zu. Die Dynamik und Widersprüchlichkeit gesellschaftlicher Umbruchprozesse stellen neue Fragen nach dem Konzept für eine zukunftsorientierte und gegenwartsbezogene Bildung und Erziehung der jungen Generation. Neues pädagogisches Denken, das auf dem Erreichten aufbaut, Probleme ebenso wie Bewährtes nicht einfach negiert, ist ein objektives Erfordernis.

Der Kongreß, der vom 12. bis 15. Juni in der Hauptstadt der DDR tagte, bestätigte insbesondere den hohen Stellenwert, den Bildung und Erziehung der jungen Generation in unserer Gesellschaft haben. Im 40. Jahr des Bestehens der Deutschen Demokratischen Republik stellte er ein wichtiges Ereignis dar, er leitete einen neuen Abschnitt in der Entwicklung des Volksbildungswesens ein. /2, S. 1/ Die Liste der Teilnehmer und Gäste, die Vielzahl der Vorschläge, Anregungen und Hinweise, die umfassende Diskussion vor, während und nach dem Kongreß belegt, daß Bildung und Erziehung in der DDR Anliegen der ganzen Gesellschaft sind.

„Unser IX. Pädagogischer Kongreß, dessen Vorbereitung und Durchführung wir als breites und lebendiges Forum, als eine wahrhaft demokratische Aussprache gestaltet haben, hat uns Lehrern und Erziehern, uns Wissenschaftlern, Schulfunktionären und Elternver-

tretern, uns Vertretern der sozialistischen Betriebe, der gesamten sozialistischen Öffentlichkeit die Gelegenheit zur Verständigung darüber gegeben, was bisher in der Bildung und Erziehung junger Menschen geleistet wurde, was uns schon gut gelang und was in den kommenden Jahren besser zu machen sein wird. In der Ehrlichkeit und Offenheit, im konstruktiven und kritischen Charakter der Beratung widerspiegeln sich in eindrucksvoller Weise, wie wir uns, wie sich die Pädagogen des ganzen Landes den Erfordernissen der Gegenwart und Zukunft stellen.“ /3, S. 545/

Über 120 Pädagogen aus allen Bereichen der Volksbildung meldeten sich zu Wort. Alle Beiträge, die gehaltenen und die 94 aus Zeitgründen nicht gehaltenen, sollen in einem Protokollband veröffentlicht werden. Nicht Schlagworte und Phraseologie sondern Gründlichkeit, Kompetenz und schöpferisches Herangehen sind für die Lösung neuer Fragen und Probleme erforderlich. Der Kongreß wird künftig daran gemessen werden, wie es gelang, sachlich und kritisch das Erreichte zu bilanzieren, Probleme offen anzusprechen und Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit zu ziehen.

Kontinuität und Erneuerung der Schule

Die Frage zu beantworten, „wie unsere sozialistische Schule beschaffen sein muß, damit sie den künftigen gesellschaftlichen Anforderungen entspricht, das verlangt Klarheit darüber, was sich auf dem bisherigen Weg bewährt hat, welche neuen Fragen die Entwicklung mit sich bringt und welche Aufgaben und Probleme schließlich auf neue, andere Weise gelöst werden müssen“ /4, S. 6/. Die auf dem Kongreß dargelegte Bilanz verdeutlicht, daß 40 Jahre Schulentwicklung ein kontinuierlicher, von großer Dynamik geprägter Prozeß qualitativer Umgestaltung und ständiger Vervollkommnung sind.

Bereits 1945 wurde mit der antifaschistisch-demokratischen Schulreform auf dem Territorium der heutigen DDR eine grundlegende Umgestaltung des gesamten Bildungswesens eingeleitet. Neues pädagogisches Denken und Handeln war das Gebot der ersten Stunde nach der Befreiung vom Faschismus. Der deutsche Imperialismus hatte 2 Weltkriege entfesselt, die Jugend durch die Schule zielgerichtet darauf vorbereitet. Die Lehren aus der Vergangenheit ziehend, galt es, eine Schule zu schaffen, in der die Ideen des Humanismus, der Aufklärung, der Völkerverständigung und des Friedens bestimmend für Ziel, Inhalt und Stil der gesamten pädagogischen Arbeit sind. Die Umgestaltung der Schule von Grund auf erforderte einerseits einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit, andererseits, alles zu bewahren, was die Menschheit an fortschrittlichen Ideen, an Wissen, Kultur und Geist hervorgebracht hat.

„Die Säuberung des gesamten Erziehungs- und Bildungswesens vom faschistischen und reaktionären Unrat, die Heranbildung einer neuen Lehrerschaft waren die entscheidenden Bedingungen dafür, die Jugend im Geiste des Antifaschismus und Antirassismus zu selbständigem und verantwortungsbewußtem Denken und Handeln, im Geiste des friedlichen und freundschaftlichen Zusammenlebens der Völker zu erziehen. Diesem im Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule von 1946 verankerten Erziehungsziel hat sich unsere Schule immer verpflichtet gefühlt, und sie wird darin auch künftig ihr Anliegen sehen. Unsere Pädagogen vertreten in Wort und Tat den Standpunkt. Wohl braucht Erziehung Toleranz, jedoch niemals gegenüber faschistischer und rassistischer Ideologie.“ /4, S.10/ Antifaschistische Erziehung und Erziehung zum Frieden waren die konstituierenden Momente des neuen pädagogischen Denkens, die, verfassungsrechtlich und schulgesetzlich verankert, eine entscheidende Kontinuitätslinie in der sozialistischen Schulentwicklung auch für die Zukunft darstellen.

In der heutigen Zeit, in der die Gefahr von Kriegen trotz weltweiter Anstrengungen noch nicht gebannt ist, schließt Friedenserziehung, die Bereitschaft, unsere Heimat, wenn nötig, mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, ein. Der Pädagoge und christliche Demokrat Bernd Konitzer stimmt mit dem Minister für Volksbildung, Margot Honecker, überein, wenn er hervorhebt, daß Friedensliebe und Verteidigungsbereitschaft in der sozialisti-

schen Gesellschaft zwei Seiten derselben Sache sind. Marxisten und Christen leisten ihren Beitrag, „daß die Kinder an unserer Schule in allen Jahren, Klassen und Fächern, in einem wahrhaft umfassenden Friedensunterricht zu lebendigster, vielseitigster, tatbereiter Friedensliebe erzogen werden“ /5, S. 1/.

Die grundlegendste Umgestaltung in der Geschichte des deutschen Bildungswesens war von Anfang an darauf gerichtet, das jahrhundertelange Bildungsprivileg der herrschenden Klassen zu überwinden, das Unrecht an den Kindern der Arbeiter und Bauern zu beseitigen, die Verwirklichung des Menschenrechts auf Bildung für alle Kinder des Volkes zu garantieren und die Entfaltung der Persönlichkeit in sozialer Gerechtigkeit und Geborgenheit, in Frieden und Demokratie zu ermöglichen. /6, S. 452/ Allen Kindern durch eine neue Schule und Pädagogik Chancengleichheit zu garantieren, das verlangte, „die elementare volkstümliche Bildung der bürgerlichen Volksschule durch einen soliden, an den Wissenschaften orientierten Fachunterricht zu ersetzen und die Zurückgebliebenheit der dörflichen Schulen zu überwinden. Wenn es heute eine Selbstverständlichkeit ist, daß die Kinder auf dem Lande die gleiche Bildung erhalten wie in der Stadt, so ist es Ergebnis einer sehr tiefgreifenden Umgestaltung, wie es unsere Landschulreform war“. /4, S. 10/

Die Verwirklichung des gleichen Rechts auf eine hohe, wissenschaftlich fundierte Allgemeinbildung für alle Kinder – unabhängig von sozialer Herkunft, Nationalität, Geschlecht und Wohnort – war ein komplizierter Prozeß des Suchens nach Antworten unter sich dynamisch ändernden gesellschaftlichen Bedingungen. Dabei galt es, die allgemeingültigen Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten sozialistischer Bildungspolitik und Pädagogik entsprechend den konkret-historischen Entwicklungserfordernissen und nationalen Besonderheiten schöpferisch anzuwenden. Der Weg von der achtklassigen Grundschule zur zehnklassigen polytechnischen Oberschule als sozialistische Einheitsschule neuen Typs war kompliziert und widersprüchlich. Bildungspolitisches und pädagogisches Neuerertum waren und sind eine entscheidende Voraussetzung für die Lösung der komplizierten Aufgaben. Dabei wurde Bewährtes nicht einfach beiseite gelegt. Ziel und Weg waren weit vorausschauend abgesteckt, ohne der Zeit vorauszuweichen, die Realität und den nächsten Schritt aus den Augen zu verlieren.

Die Konzipierung und Gestaltung der zehnklassigen polytechnischen Oberschule als Kernstück des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems gehört zu den größten Errungenschaften und Vorzügen des Sozialismus in den Farben der DDR. Mit dem Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem von 1965 wurde für die Gestaltung der Schule des entwickelten Sozialismus frühzeitig eine weite Perspektive eröffnet. Tiefgreifende nationale und internationale Veränderungen stellen das Volksbildungswesen der DDR vor neue Herausforderungen. Die Fragen nach den bildungspolitischen und pädagogischen Erfordernissen Ausgang des 20. Jahrhunderts werden heute weltweit diskutiert. Der IX. Pädagogische Kongreß hat entsprechend den konkret historischen Bedingungen der DDR Positionen und Aufgaben zur Lösung solcher auch international anstehender Grundfragen beraten wie:

- Bildung und Erziehung auf der Höhe der Zeit und mit dem Blick auf die Erfordernisse der Gesellschaft und des Individuums;
- Stellung und Funktion der Schule, ihre Verbindung mit dem Leben, die Gestaltung des schulischen Lebens und die Weiterentwicklung des Unterrichts;
- das Verhältnis von Humanismus und Leistung, von Chancengleichheit für alle und die Entwicklung individueller Begabungen und Fähigkeiten;
- das Profil einer modernen, sozialistischen Allgemeinbildung entsprechend der sich objektiv vollziehenden wissenschaftlich-technischen Entwicklung und den Anforderungen an die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit;
- Kreativität und Schöpferertum des Lehrers, seine wachsende Rolle im Bildungs- und Erziehungsprozeß in Zusammenarbeit mit den Schülern, der Familie und der gesamten Gesellschaft.

Für die zu leistende pädagogische Arbeit in Theorie und Praxis hat der IX. Pädagogische Kongreß Impulse zum eigenen Nachdenken gegeben.

Zehnjährige Oberschulbildung im Interesse der Gesellschaft und des einzelnen

Zu prüfen war, ob die zehnjährige Pflichtschule, als einheitliche, polytechnische und lebensverbundene Schule konzipiert, den Anforderungen der Gestaltung einer modernen sozialistischen Gesellschaft in den neunziger Jahren und den sich verändernden individuellen Bildungsbedürfnissen gerecht wird. Wachsende gesellschaftliche Anforderungen an die Schule, die Notwendigkeit der Erhöhung ihrer Leistungspotenz und die weitere Ausprägung ihres humanistischen und demokratischen Wesens nicht als Gegensatz sondern als Einheit zu betrachten, die es bewußt zu gestalten gilt, zählt zu den Grundpositionen marxistisch-leninistischer Schulpolitik und Pädagogik, die auf dem Kongreß bekräftigt wurden. Die Schule ist heute objektiv gefordert, die individuellen Stärken eines jeden zu erkennen und zu entwickeln, die Unterschiedlichkeit und Vielfalt der heranwachsenden Persönlichkeit zu befördern.

„Aus gesellschaftlicher Sicht und im Interesse des einzelnen erweist sich die zehnjährige Oberschulbildung als ein objektives Erfordernis, verlangt doch die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR als einem modernen Industriestaat mit sich dynamisch entwickelnden Produktivkräften, einer sich ständig breiter entfaltenden demokratischen Mitwirkung der Bürger in allen gesellschaftlichen Bereichen, einem sich auf immer höherer Stufe entwickelnden politischen, geistig-kulturellen Niveau der Menschen die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit, die Erziehung des aktiven, gebildeten Staatsbürgers. Durch eine umfassende Allgemeinbildung hat unsere zehnjährige Oberschule dafür solide Grundlagen zu schaffen.“ /4, S. 19, 20/

Die Entwicklung und die Erfahrungen der letzten Jahre beweisen, daß jedes normal entwickelte Kind das Niveau einer zehnjährigen Oberschulbildung erreichen kann. Einzelne vorzeitige Abgänger hat es stets gegeben und wird es auch weiterhin. Der Humanismus unserer Gesellschaft und Schule kommt darin zum Ausdruck, daß es uns um eine bestmögliche Entwicklung aller Heranwachsenden, um jeden jungen Menschen geht. Vorschläge, die auf eine frühzeitige Selektion und Aufspaltung der Bildungswege hinauslaufen, widersprechen unserem Verständnis von sozialistischem Humanismus, das hohe Forderung, Förderung eines jeden und Achtung der Persönlichkeit einschließt. Der angebliche Liberalismus solcher Bildungskonzeptionen, der heute unter dem Deckmantel biologischer und nativistischer Begabungstheorien in einigen Ländern eine neue Konjunktur erfährt, erweist sich von seinem Wesen her konservativ und gegen den Bildungsfortschritt gewandt.

Frühzeitige Selektion stellt für die marxistisch-leninistische Pädagogik seit jeher eine soziale Ungerechtigkeit dar. Ein hohes Niveau der Bildung für alle Kinder zählt zu den grundlegenden Menschenrechten, die in der DDR verwirklicht sind. Die sozialistische Einheitsschule bedeutet für uns keinesfalls Nivellierung des Niveaus oder formale Gleichmacherei. Eine Schule, die alle Kinder bis zum 16. Lebensjahr erfaßt, hat es mit dem ganzen Spektrum jugendlicher Interessen und Begabungen zu tun. Die Förderung aller Begabungen und Talente, die Ausprägung der Individualität jedes Schülers ist eine Anforderung an die moderne sozialistische Schule, der sie in noch stärkerem Maße gerecht werden muß. „Von vornherein jedoch Niveauunterschiede in den grundlegenden Bildungsanforderungen für verschiedene Schülergruppen zu planen und damit die Weichen so zu stellen, daß mögliche spätere Lebenswege verschlossen werden, widerspricht unserer demokratischen und humanistischen Bildungsauffassung.“ /4, S. 20/

Die Diskussion auf dem Kongreß zeigte, wie engagierte Lehrer und Erzieher bestrebt sind, der Forderung nach optimaler Entwicklung aller und der Ausprägung der Individualität des einzelnen Kindes und Jugendlichen gerecht zu werden.

Daß dies schon im Kindergarten möglich ist, belegt Gisela Rochlitzer in ihrem Beitrag. „Wenn wir uns dem hohen Anspruch stellen, unsere pädagogische Arbeit auf die Gesamtpersönlichkeit jedes Kindes auszurichten, dann setzt das voraus, daß jede Erzieherin jedes Kind gut kennt, daß sie um seine Stärken und Schwächen weiß, aber auch, daß sie von seiner Entwicklungsfähigkeit überzeugt ist und die kindliche Persönlichkeit als unverwechselbare Individualität akzeptiert.“ /7, S. 45/ Als Leiterin achtet sie darauf, wie es jeder Erzieherin gelingt, die positiven Seiten jedes Kindes zu suchen und im Wissen darum das pädagogische Vorgehen gestaltet, auch wenn es darum geht, zeitweilige Entwicklungsrückstände im geistigen oder sozialen Bereich zu überwinden. Dabei hat sie die Erfahrung gemacht, daß das bewußte Nutzen der Stärken der Kinder nicht nur das einzelne Kind voranbringt, sondern auch die ganze Gruppe.

Eine Erkenntnis über den Zusammenhang von Individualität und Kollektivität und seine bewußte Gestaltung, die der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Werner Scheler, in seinem Beitrag hervorhebt. „Manche Leute unterschiedlichen Couleurs reiben sich gern an dem Begriff Kollektivität, speziell, wenn es um unser Bildungswesen geht. Individuelle Kreativität und kollektive Arbeitsweise sind keine Antagonismen. Im Prozeß der stärkeren Differenzierung gesellschaftlicher Strukturen und ihrer wachsenden Verflechtung untereinander, einschließlich der Wissenschaften selbst, bedingen sich individuelle Potenzen und kollektive Arbeiten wechselseitig.“ /8, S. 7/

Die Erfahrungen der Pädagogen belegen die vielfältigen Möglichkeiten und Reserven, die es für die optimale Entwicklung eines jeden Schülers im Unterricht und außerhalb des Unterrichts zu nutzen gilt. Für die Unterstufenlehrerin Evelyn Rebbin ist das individuelle Eingehen im Unterricht der entscheidende Weg. /9/ Für Maria Deichmüller, Diplomlehrerin für Kunsterziehung, bedeutet Ausprägung von individuellen Fähigkeiten: „Nicht jeder muß das gleiche erreichen, sondern ich will mit jedem das ihm Mögliche, Unverwechselbare anstreben.“ /10, S. 12/

Ein wesentliches Moment der Erneuerung der zehnklassigen polytechnischen Oberschule liegt in der differenzierten Gestaltung ihrer Oberstufe. Der IX. Pädagogische Kongreß orientiert auf die weitere Profilierung des fakultativen Unterrichts als qualitativ neuen Schritt. Der Beschluß, mit der Einführung fakultativer Kurse bereits in Klasse 7 und 8 zu beginnen, entspricht sowohl den sich verändernden individuellen Bedürfnissen der Schüler als auch den wachsenden Anforderungen der Gesellschaft. Es sollen solche Kurse angeboten werden, die die Möglichkeit bieten, vielfältigste Lebensfragen aufzugreifen, die junge Menschen in diesem Alter bewegen. Als erforderlich wird angesehen, das Kursangebot in den Klassen 9 und 10 weiter in Richtung integrativer Kurse zu konzentrieren. Die fakultativen Kurse dienen sowohl der Vertiefung als auch der Erweiterung der grundlegenden schulischen Allgemeinbildung im Interesse einer umfassenden Lebensvorbereitung der Jugendlichen.

Die flexiblere Gestaltung von obligatorischem, wahlweise obligatorischem und fakultativem Unterricht ist ein wesentliches Merkmal der weiteren inhaltlichen Ausgestaltung der Schule einer modernen sozialistischen Gesellschaft, einer Schule, die heute mit dem Blick auf die Jahrhundertwende gestaltet werden muß. Diesem Erfordernis, die Aufgaben der Gegenwart mit dem Blick auf die Zukunft zu lösen, entsprechen auch die Vorschläge und Hinweise, die darauf gerichtet waren, die Qualität und Leistungsfähigkeit der hochschulvorbereitenden Bildungsstufe weiter auszuprägen. Im Bericht der Antragskommission wird die Aufgabe gestellt, jetzt die zur Lösung der Probleme erforderlichen inhaltlichen und schulorganisatorischen Regelungen auszuarbeiten. /11/

Weiterentwicklung sozialistischer Allgemeinbildung

Mit dem Beschluß des XI. Parteitages der SED, ein neues Gesamtlehrplanwerk für die zehnklassige Oberschule zu erarbeiten, wurde frühzeitig eine wichtige Orientierung

für die erforderliche Erneuerung des Volksbildungswesens gegeben. Entsprechend dem neuen Abschnitt bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution orientierte der Parteitag darauf:

- bei der Ausarbeitung der Konsequenzen für Bildung und Erziehung die Gesamtheit der gesellschaftlichen Erfordernisse zu beachten, weil Vorbereitung der Jugend auf das Leben in der sozialistischen Gesellschaft heißt, die entscheidenden Lebenssphären der Menschen, die Erfordernisse der Produktion, die Tendenz der Verflechtung von Wissenschaft und Produktion im Blick zu haben, ebenso aber die Erfordernisse der weiteren Entfaltung der sozialistischen Demokratie, des geistig-kulturellen Lebens, der weiteren Ausprägung der Lebensweise der Menschen, ihrer gesellschaftlichen und menschlichen Beziehungen, ihres Bewußtseins, ihrer Moral;
- daß die Vorbereitung der Jugend auf die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution unter sozialistischen Bedingungen eine Aufgabe ist, die durch die Gesamtheit der Bildungs- und Erziehungsarbeit geleistet werden muß;
- daß die sich vollziehenden Prozesse in der Gesellschaft, nicht zuletzt in der modernen Produktion, höhere Ansprüche an die Erziehung zur Aktivität, zum Verantwortungsbeußtsein, zur Kreativität, an Disziplin, Zuverlässigkeit, Schöpfertum und Pflichtbewußtsein stellen;
- und daß schließlich unsere gesellschaftliche Entwicklung verlangt, ausgehend von den immer vollkommeneren Möglichkeiten, die der Sozialismus hervorbringt, alle Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sich die Persönlichkeit allseitig entfalten kann, dafür, jedes Kind optimal zu entwickeln, der Ausprägung der individuellen Anlagen und Fähigkeiten jedes Kindes noch größere Aufmerksamkeit zu schenken, wächst doch die Rolle des subjektiven Faktors, setzt doch die Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft die Herausbildung der Individualität aller Gesellschaftsmitglieder zwingend auf die Tagesordnung./12, S. 61–64/

Im konstruktiven Meinungsstreit entstand das neue Gesamtlehrplanwerk als Ergebnis umfassender Gemeinschaftsarbeit von Bildungspolitikern, Praktikern und Wissenschaftlern aller Disziplinen – Pädagogen, Philosophen, Ökonomen, Historikern, Kunstschaffenden und Naturwissenschaftlern. Der Prozeß der Umsetzung in die Praxis hat begonnen. Dem neuen Lehrplanwerk liegt eine weiterentwickelte, moderne Konzeption sozialistischer Allgemeinbildung zugrunde. Im Prozeß seiner Ausarbeitung waren viele Fragen und Probleme zu lösen. Es ging dabei letztlich immer um die Frage, „was zur Allgemeinbildung in einer zehnjährigen Schule gehört, was alle Kinder lernen können und müssen, welches Niveau nötig und möglich zu erreichen ist. Im ganzen wie auch in den einzelnen Fächern war ein Niveau der Allgemeinbildung zu bestimmen, das von allen Schülern gemeistert werden kann, das weder Abstriche in den hohen Anforderungen an die Lernenden zuläßt, noch vorwegnimmt, was in den nachfolgenden Stufen an weiterführender Allgemeinbildung und spezieller Bildung zu vermitteln und anzueignen ist.“ /4, S. 16/

Ausgehend von der Stellung und Funktion der allgemeinbildenden Schule im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem wurden konkrete Schlußfolgerungen aus der sich dynamisch vollziehenden gesellschaftlichen Entwicklung gezogen und Erfahrungen der Schulpraxis, positive wie negative, verarbeitet. Ernsthafte theoretische Diskussionen und konstruktiver Meinungsstreit waren charakteristisch für den Prozeß der Ausarbeitung der neuen Lehrpläne und Lehrmaterialien.

Breite Übereinstimmung bestand in folgenden Positionen, die als bestimmend für ein modernes sozialistisches Allgemeinbildungskonzept angesehen werden:

- Eine breit profilierte Allgemeinbildung, die in alle wesentlichen Kulturbereiche einführt, ist für die allseitige Persönlichkeitsentwicklung unverzichtbar. Das Profil der Allgemeinbildung muß der bewährten Ausgewogenheit von muttersprachlicher, literarischer, gesellschaftswissenschaftlicher, fremdsprachlicher, künstlerisch-ästhetischer, mathema-

tisch-naturwissenschaftlicher, polytechnischer und körperlicher Bildung und Erziehung entsprechen.

● Ein wissenschaftlich fundierter Fachunterricht, der noch enger mit dem Leben zu verbinden ist, ist durch nichts zu ersetzen. Seine qualitative Ausgestaltung ist der entscheidende Weg, um den gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen gerecht zu werden.

● Nicht quantitative Ausdehnung, sondern qualitative Ausgestaltung ist der effektive Weg, um den Grundbestand des Bildungsinhalts einerseits zu bewahren und andererseits zu modernisieren. Das neue Lehrplanwerk betont den Grundlagencharakter sozialistischer Allgemeinbildung und orientiert auf solides anwendungsbereites Wissen und Können, auf die Fähigkeit zum selbständigen schöpferischen Denken der Schüler. Die Lehrpläne stellen keine fertigen Rezepte dar, sie sind für die Lehrer Anleitung zum eigenen Nachdenken und schöpferischer Unterrichtsgestaltung.

● Allen Schülern eine solide und breit profilierte Allgemeinbildung zu vermitteln ist die Grundlage für die erforderliche Entfaltung ihrer Individualität, die Förderung der Begabungen und Talente aller Kinder und die entsprechende differenzierte Gestaltung des Unterrichts und der außerunterrichtlichen Arbeit.

● Die marxistisch-leninistische Konzeption sieht im Lernenden das Subjekt der Erziehung und orientiert auf eine entsprechende Gestaltung der Lern- und Erkenntnisprozesse in der Schule. In den Lehrplänen wurde stärker ausgewiesen, was im Gegenstand eines jeden Unterrichtsfaches und in der Gesamtheit des Unterrichts an Weltkenntnis, an Weltverständnis, an Wissen zu vermitteln ist, um die Welt in ihrer Entwicklung und in ihren Zusammenhängen zu erklären und eine aktive auf Veränderung drängende Lebenshaltung bei jedem Schüler auszuprägen. Fachliche und erzieherische Befähigung der jungen Generation zur Meisterung der wachsenden Aufgaben der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft auf deutschem Boden stellt ein zentrales Anliegen der Allgemeinbildungskonzeption dar.

Die Diskussion auf dem Kongreß vermittelte erste Erfahrungen der Lehrer bei der Arbeit mit den neuen Lehrplänen. Sie werden als Herausforderung an eigenes schöpferisches Nachdenken und Handeln verstanden.

Die Diplomlehrerin für Russisch/Französisch, Margot Mintel, unterstrich: „Wir sind gefordert, mit einer neuen Sicht an die Vermittlung und Aneignung von Wissen und Können heranzugehen. Das heißt insbesondere, das im Lehrplan angelegte Tätigkeitskonzept zu erkennen und zu realisieren . . . Grundforderung des neuen Lehrplans ist die konsequente kommunikative Orientierung. Das begrüße ich sehr, gestattet sie mir doch, meinem Anliegen, den Unterricht lebensnah, interessant und freudvoll zu gestalten, nun noch besser entsprechen zu können.“ /13, S. 3/

Angelika Fischer, Diplomlehrerin für Biologie/Chemie, engagiert sich besonders für die Entwicklung umweltbewußten Verhaltens ihrer Schüler. „Den höchsten Anspruch zur Herausbildung von sozialistischem Umweltdenken verlangt laut Lehrplan das Stoffgebiet ‚Ökologie‘. In der Diskussion zum neuen Lehrplan begrüße ich, daß sich noch stärker die Objektbezogenheit durchsetzt. Ich bin ständig bemüht, die Schüler zu befähigen, am konkreten Ökosystem in der Natur die wesentlichen Zusammenhänge zu erkennen. Dazu bieten sich in unserer Umgebung solche Ökosysteme wie eine Ligusterhecke, eine Uferzone, ein Erlenbruch, eine Feuchtwiese und ein Acker an.“ /14, S. 15/

Bernhard Raabe, Diplomlehrer für Physik, vermittelt seine Erfahrungen mit den neuen Physiklehrplänen, die schrittweise mit Klasse 6 beginnend ab 1983/84 eingeführt wurden. „Aus meinen Kenntnissen der Durchführung des Unterrichts in den Klassen 6 bis 10 und der Auswertung der diesjährigen Abschlußprüfungen lassen sich bereits heute eindeutige Fortschritte in folgenden Bereichen nachweisen: im tieferen Verstehen der Begriffe und Gesetze; im vielseitigeren Nutzen der mathematischen Kenntnisse; im Beschreiben von Gegenständen und Prozessen; im Interpretieren von Gleichungen und Diagrammen; im Planen und Durchführen von Experimenten, insbesondere beim Grundstromkreis der Elektrizitätslehre; im Verbinden der Schulphysik mit den Erfahrungen der Schüler. Dabei

dürfen Differenzen zwischen den Schulklassen nicht übersehen werden. Denn in welcher Qualität und in welcher Schnelligkeit die vom Lehrplan vorgezeichneten Veränderungen bei der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler wirksam werden, hängt vordergründig davon ab, wie rasch der eigene Lernprozeß des Lehrers voranschreitet. Und der verläuft wegen der verschiedenen Bedingungen der Kollegen sehr unterschiedlich. Ich würde mir für die Zukunft wünschen, daß der Zeitfonds der Lehrer behutsamer verwaltet und klüger geteilt wird, damit mehr Zeit für die fachliche und methodische Vervollkommnung bleibt. Denn Schöpfertum ist ohne Ruhe, Besonnenheit und Gründlichkeit undenkbar.“ /15, S. 15/

Höhere Anforderungen an den Lehrer

Die Diskussion zu den neuen Lehrplänen zeigt, daß ein tiefes Verständnis für die Ziele und Aufgaben des Unterrichts, für die jeweilige Linienführung der einzelnen Lehrpläne im Zusammenwirken mit dem Gesamtkonzept und ein pädagogisch durchdachtes Vorgehen des Lehrers erforderlich ist, um das in den Plänen angelegte zur Wirkung zu bringen. Für Rainer Krzepak, Diplomlehrer für Chemie/Biologie, spielen in der Vorbereitung des Unterrichts das Vorwort des Gesamtlehrplans und die Vorworte zu den einzelnen Stoffgebieten eine entscheidende Rolle. „um eine Wichtung der nach wie vor noch recht zahlreichen Angaben des Lehrplans vornehmen zu können, Wesentliches von weniger Wesentlichem zu trennen. Und hier ist es eben notwendig, einige alte Zöpfe abzuschneiden, was sicherlich manchem erfahreneren Kollegen noch schwerer fällt als mir. Beispielsweise kommt man bei der Behandlung der Metalloxide immer noch in Versuchung, die Schüler mit dem Aufstellen der Formeln dieser Verbindungen zu traktieren – ein lange gerittenes Steckenpferd des Chemieunterrichts. Dabei gibt es ein Tafelwerk, in dem die Schüler die Formeln für diese Stoffe in Sekundenschnelle aufsuchen können – wenn sie es können. Vielmehr kommt es hier darauf an, und ich weiß, daß diesbezüglich noch so mancher Kollege anderer Meinung ist, den Inhalt der chemischen Zeichen zu erfassen, sie Stoff- und teilchenmäßig zu interpretieren. Dementsprechend versuche ich, in der Planung Akzente zu setzen.“ /16, S. 43/

Die Umsetzung des neuen Lehrplanwerkes hat die Diskussion, den Meinungsstreit und den Erfahrungsaustausch in den Pädagogenkollektiven weiter stimuliert. Im Kern geht es dabei um die Frage, wie der gesamte Bildungs- und Erziehungsprozeß an der Schule, insbesondere im Unterricht, dem Hauptfeld der Schüler- und Lehrertätigkeit, noch wirksamer gestaltet werden kann. In der Praxis bestätigt sich durch die Wissenschaft Vorgedachtes, zugleich werden neue Erfahrungen, neue Erkenntnisse und Einsichten durch die Lehrer in die Wissenschaft eingebracht. Pädagogisches Neuerertum, für alle Etappen unserer Entwicklung und für alle Lehrergenerationen ein charakteristisches Merkmal, ist mehr denn je gefordert, um im konstruktiven Miteinander von Schulpolitik, pädagogischer Theorie und Praxis eine höhere Qualität zu erreichen.

Hohe Ansprüche werden an die Ziele und Wege für die in den neunziger Jahren zu leistende pädagogische Arbeit gestellt, deren Horizonte über die Jahrhundertwende hinausreichen. „Eine solche der sich entwickelnden sozialistischen Gesellschaft gemäße Schule zu gestalten, das wird noch vielen Lehrergenerationen, den heutigen und künftigen, Aufgabe bleiben, wird all ihr Wissen und Können, ihr Engagement für den Sozialismus herausfordern, ihres pädagogischen Optimismus, ihres Schöpfertums bedürfen.“ /4, S. 24/

Fachliche, pädagogische, politische Kompetenz und Souveränität des Lehrers sind heute mehr denn je gefordert, um den höheren Anforderungen in ihrer gesamten Tätigkeit gerecht zu werden. Die Anforderungen der Gesellschaft, aber auch der Lehrer selbst, an eine theoretisch fundierte und praxisverbundene Qualifizierung wachsen weiter. Frühzeitig, noch im Prozeß der Ausarbeitung der weiterentwickelten Konzeption sozialistischer All-

gemeinbildung, wurde Anfang der achtziger Jahre mit der Umgestaltung der Lehrerbildung begonnen. Mit der Erweiterung der Diplomlehrausbildung auf 5 Jahre und der schrittweisen Entwicklung leistungsfähiger Lehrerbildungseinrichtungen für die Unterstufe wurden entscheidende Voraussetzungen und Vorlauf in der wissenschaftlichen Ausbildung geschaffen, damit der angehende Lehrer und Erzieher auf gegenwärtige und künftige, heranreifende Erfordernisse vorbereitet ist. Für die wissenschaftliche Ausbildung der Studenten, für ihre politisch-pädagogische und fachliche Tätigkeit in der heutigen und zukünftigen sozialistischen Schule sind solide theoretische Kenntnisse in Marxismus-Leninismus, in den Fachwissenschaften und den Methodiken der Unterrichtsfächer, in Pädagogik und Psychologie unverzichtbar. Dazu gehört auch eine effektive schulpraktische Ausbildung. Die neu eingeführten Studienpläne und Lehrprogramme sind darauf ausgerichtet, sichere theoretische, methodologische und weltanschaulich-ideologische Grundlagen für das Jahrzehnte währende Berufsleben des Lehrers zu legen. Damit jeder Lehrer seiner eigenen Verantwortung für die ihm anvertrauten Kinder gerecht werden kann, ist es erforderlich, der Entwicklung des Berufsethos des Lehrers der sozialistischen Schule schon in der Ausbildung einen zentralen Stellenwert einzuräumen.

Die Rektorin der Pädagogischen Hochschule „Dr. Theodor Neubauer“ Erfurt-Mühlhausen, Helga Leistner, sieht in der Ausprägung der Individualität der künftigen Lehrer ein zentrales Anliegen. „Schüler freuen sich über unverwechselbare, originelle Lehrer . . . So wie Schüler heute anders sind als vor zehn Jahren, sind auch Studenten anders. In allererster Linie sind sie positiv anders. Ich muß gestehen, daß dieses positive Anderssein, dieses unbefangene und manchmal undiplomatische Vorwärtsdrängen, das Rigorose nicht von jedem verkraftet wird. Der brave, fleißige, duldsame Student, nach dem sehnen sich manche, obwohl es ihn – streng genommen – nie gegeben hat. Wer mit Jugend umgeht, der muß sich auf Sturm und Drang einrichten und ihn produktiv machen können für unsere Sache!“ /17, S. 9/

Die Meinung und Haltung des Lehrers und Erziehers ist unter den heutigen komplizierteren, schärferen Bedingungen des ökonomischen, politischen und ideologischen Kampfes an der Trennlinie zweier entgegengesetzter Weltssysteme

Lehrer trägt eine hohe politische Verantwortung, das ist in unserer sozialistischen Gesellschaft ebenso eine unbestreitbare Tatsache wie in der kapitalistischen. Die Schule war und ist eine ideologische Institution der Gesellschaft, sie kann sich den Kämpfen der Zeit nicht entziehen.

„Revolutionäre Erziehung, Erziehung zu Kämpfern für unsere sozialistische Sache ist nicht im Glashaus zu machen, auch nicht, indem man Fragen ausweicht. Um richtige Antworten zu geben, braucht man in der Jugenderziehung einen klaren Kompaß: das Wissen um die Grundfragen unserer Zeit und einen klassenmäßigen Standpunkt. Da kann die Antwort auf diese oder jene Frage noch offen sein, und auf manche Frage muß man eventuell die Antwort auch zeitweilig noch schuldig bleiben; aber auf welcher Seite des Kampfes wir stehen, darauf sind unsere Lehrer, ist unsere Schule nie die Antwort schuldig geblieben, und sie wird daran heute und auch in der Zukunft keinen Zweifel lassen.“ /4, S. 26/ Klassenmäßige Erziehung und Erziehung zur Demokratie, zur Toleranz und zum Frieden stehen nicht im Gegensatz zueinander, sie bilden in der sozialistischen Erziehungskonzeption eine untrennbare Einheit. Wer glaubt, die Probleme unserer Zeit dadurch zu lösen, daß er das Allgemeinmenschliche in der politisch-moralischen Erziehung gegen das Klassenmäßige kehrt, der hängt einer gewissen Illusion nach. Auch im Verhältnis zum Frieden, dem höchsten allgemeinmenschlichen Wert im nuklear-kosmischen Zeitalter, kommt das klassenmäßige Herangehen an die Lösung dieser Grundfrage unserer Zeit deutlich zum Ausdruck. Friedensfähigkeit läßt sich nicht durch Worte belegen, ihr Nachweis verlangt konkrete Schritte und Taten insbesondere auf dem Gebiet der Abrüstung. Erziehung zum Frieden braucht die Parteilichkeit des Lehrers, sie braucht Toleranz ebenso wie Unversöhnlichkeit mit jenen Kräften, die heute das Schicksal der Menschheit aufs Spiel setzen. „Wer Heranwachsenden helfen will, sich im Leben, in der Gesellschaft, in unserer

Zeit zurechtzufinden, muß selbst viel wissen, muß selbst Partei ergreifen und sich bekennen. Deshalb richten die Pädagogen unseres Landes ihre Anstrengungen darauf, ihr politisches und fachliches Wissen ständig zu vervollkommen, sich all das noch gründlicher anzueignen, was für eine ertragreiche Arbeit mit den Kindern erfolgreich ist.“ /3, S. 546/ Pädagogisches Schöpfer-tum und Kreativität des Lehrers bedarf der ständigen Vervollkommnung seiner pädagogischen, politischen und fachlichen Kompetenz. Pädagogisches Schöpfer-tum bedarf, so die Position aller Teilnehmer des Kongresses, einer Atmosphäre in jedem Pädagogenkollektiv, in der sich gründliches Nachdenken über die Verantwortung aller und des einzelnen entwickelt, in der offen und ehrlich über Erreichtes beraten, Probleme aufgezeigt und konstruktiv an ihrer Lösung gearbeitet wird. Die bewußte Gestaltung der Zusammenarbeit aller im Bildungs- und Erziehungsprozeß Beteiligten, der Lehrer, der Eltern, der Werktätigen und besonders auch der Heranwachsenden selbst ist einer der entscheidenden Parameter, um die vor uns liegenden komplizierten und anspruchsvollen Aufgaben zu lösen, eine streitbare Atmosphäre zu entwickeln, die eigene Position ständig kritisch und selbstkritisch zu überprüfen, das ist der Weg für erfolgreiche Arbeit in den nächsten Jahren, um den neuen nationalen und internationalen Herausforderungen mit dem Blick auf die Zukunft begegnen zu können.

- /1/ Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. – In: Protokoll der Verhandlungen des IX. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. – Band 2. – Berlin, 1976. – S. 209–266
- /2/ Ansprache des Generalsekretärs des Zentralkomitees der SED und Vorsitzenden des Staatrates der DDR, Erich Honecker, anlässlich der Auszeichnung verdienter Pädagogen am 12. Juni 1989. – In: Bulletin 1/IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 1
- /3/ Willensbekundung der Teilnehmer des IX. Pädagogischen Kongresses. – In: Pädagogik. – Berlin 44(1989)/7/8. – S. 545–547
- /4/ Margot Honecker: Unser sozialistisches Bildungssystem – Wandlungen, Erfolge, neue Horizonte. – Berlin: Dietz Verlag, 1989. – 93 S.
- /5/ Diskussionsbeitrag von Oberlehrer Bernd Konitzer. – In: Bulletin 3/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 1–3
- /6/ Thesen zur Geschichte der zehnklassigen polytechnischen Oberschule in der Deutschen Demokratischen Republik: Diskussionsmaterial. – In: Pädagogik. – Berlin 44(1989) 6. – S. 449–537
- /7/ Diskussionsbeitrag von Gisela Rochlitzer. – In: Bulletin 3/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 44–47
- /8/ Diskussionsbeitrag von Prof. Dr. Werner Scheler. – In: Bulletin 3/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 5–7
- /9/ Diskussionsbeitrag von Evelin Rebbin. – In: Bulletin 3/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 39–42
- /10/ Diskussionsbeitrag von Studienrat Maria Deichmüller. – In: Bulletin 3/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 12–14
- /11/ Bericht der Antragskommission des IX. Pädagogischen Kongresses. – In: Bulletin 4/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 33–34
- /12/ Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den XI. Parteitag der SED. – Berichterstatter: Genosse Erich Honecker. – Berlin, 1986. – 93 S.
- /13/ Diskussionsbeitrag von Oberstudienrat Margot Mintel. – In: Bulletin 3/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 3–5
- /14/ Diskussionsbeitrag von Angelika Fischer. – In: Bulletin 3/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 14–16
- /15/ Diskussionsbeitrag von Studienrat Dr. Bernhard Raabe. – In: Bulletin 4/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 14–17
- /16/ Diskussionsbeitrag von Rainer Krzepek. – In: Bulletin 2/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 43–44
- /17/ Diskussionsbeitrag von Prof. Dr. Helga Leistner. – In: Bulletin 4/ IX. Pädagogischer Kongreß. – Berlin, 1989. – S. 8–10